

Schnitger und seine Vorgänger

Über die erste Orgel, die in St. Jacobi eingebaut wurde, gibt es nur spärliche Nachrichten. Ein nicht näher bekannter „Meister Rudolf“ war dort um 1300 Organist. Seit der Reformationszeit gibt es dann jedoch Zeugnisse, die noch heute erhalten sind.

Jacob Iversand und Harmen Stüven bauten 1512–1516 die erste genauer dokumentierte Orgel. Diese wurde von Jacob Scherer (ab 1546), Dirck Hoyer (1577/78), Hans Bokelmann (1591) und Hans Scherer d. Ä. (1588–92) sowie dessen Söhnen (1605–07) erweitert, umgebaut oder repariert.

Auf den großen Organisten Hieronymus Praetorius geht die erste überlieferte Disposition zurück, die Michael Praetorius in seinem berühmten Fachbuch „Syntagma musicum“ 1619 mitteilt.

1635 modernisierte Gottfried Fritzsche die Orgel einheitlich, erweiterte den Umfang überall auf 4 Oktaven und baute ein neues Rückpositiv ein. Trotzdem zeigten sich in der Folge immer größere Schäden, so dass man sich in den 80er Jahren entschloss „die sehr alte und baufällige Orgel zu besichtigen und einen Aufsatz verfertigen zu lassen, auf was Art und Weise solcher Orgel am besten zu helfen sei.“ Als „beste Art und Weise“ erwies sich ein Neubau. Mit dem Neubau wurde Arp Schnitger betraut, dem durch die Qualität seiner handwerklichen Arbeit, der künstlerischen Perfektion sowie der enormen Vielfalt der Gestaltung eine führende Rolle in ganz Nordeuropa zukam.

Arp Schnitger baute eine viermanualige Orgel mit 60 Stimmen, in die er sehr geschickt wertvolles altes Pfeifenmaterial integrierte. 1693 zu Ostern konnte der Neubau geweiht werden. Gegen das Votum des Sachverständigen Jan Adam Reincken hatte die Orgel die großen 32'-Register Principal und Posaune im Pedal erhalten.

Bach, Jahnn und Schnitger

Im Jahre 1720, nach dem Tode des Organisten Hinrich Frese, interessierte sich kein geringerer als Johann Sebastian Bach für das freigewordene Amt. Er zog seine Bewerbung jedoch zurück, als er hörte, mit welchen Bedingungen die Stelle verknüpft war: Als Zeichen der Erkenntlichkeit sollte der Gewählte einen größeren Betrag in die Kirchenkasse stiften. Der statt Bach gewählte Johann Joachim Heitmann zahlte 4.000 Courant-Mark. Der damalige Hauptpastor Erdmann Neumeister hielt darüber eine Strafpredigt an seine Kirchengemeinde, die banausischen Jacobiten, denn „käme einer von den bethlehemitischen Engeln nach Hamburg, und wollte Organist zu St. J. werden, hätte aber kein Geld, sie würden ihn wieder davonfliegen lassen“.

Drei Jahre später übernahm J. S. Bach das Amt des Thomaskantorats in Leipzig.

Während des 18. und 19. Jahrhunderts ging man mit der Jacobi-Orgel erstaunlich behutsam um. Abgesehen von einem neuen Spieltisch durch Johann Paul Geycke (1774/75) gab es keine großen Anpassungen an den Zeitgeschmack. Die Weltkriege des 20. Jahrhunderts verursachten die größten Schäden in der Geschichte der Orgel. Im 1. Weltkrieg mussten alle Prospektpfeifen an das Heer abgegeben werden. Durch die Restaurierungen 1926–30 konnte dieser Verlust nur schwer ausgeglichen werden.

Dennoch wurde die Orgel in den 20er Jahren zum Symbol der Orgelbewegung, und der fortwährende Weltruhm des Instruments begründete sich. Ein wichtiger Förderer war der Schriftsteller Hans Henny Jahnn. Die Zeitgenossin Edith Oppens beschreibt sein Wirken: „1923-1924 waren die Jahre, in denen die Freunde Alter Orgelmusik gespannt die Fortschritte beim Wiederaufbau des Arp Schnitger Instruments verfolgten. Jahnn hatte den jungen Thomas-Organisten Günther Ramin aus Leipzig nach Hamburg geholt. Ramin gab Orgelkonzerte, deren Erlös dem weiteren Aufbau zu Gute kam. Dann war die große Kirche oft überfüllt, vor allem von jungen Menschen. Wenn sie keinen Sitzplatz fanden, lehnten sie an den Pfeilern oder hockten auf der Erde und horchten auf den Reichtum der Stimmen. Diese Konzerte hießen Ugrino-Konzerte nach dem Musik-Verlag, den Jahnn zusammen mit seinem Freund Gottfried Harms 1921 in Hamburg gegründet hatte.“

Gehäuse und Pfeifen

Bei einem Bombenangriff im zweiten Weltkrieg wurden alle Teile, die nicht eingelagert werden konnten, zerstört. Dazu gehörten das Gehäuse, die Traktur und die Registerzüge. Beim Wiederaufbau 1959-61 wurden die Proportionen verändert und eine unpassende Farbgestaltung verwendet. Erst mit der umfangreichen Restaurierung 1993 konnte ein originalgetreuer Zustand wiederhergestellt werden. Als Material wurde unbehandeltes Eichenholz verwendet, so wie es schon Arp Schnitger benutzt hatte. Die noch vorhandenen alten Verzierungen und Figuren wurden sorgfältig gereinigt und neu vergoldet.

Die ältesten Pfeifen stammen aus der Reformationszeit. Arp Schnitger hatte sie in sein 1693 fertiggestelltes neues Instrument übernommen. Die tiefsten vier Töne der Octave 8' im Hauptwerk bauten Iversand/Stüven 1512, die Rohrflöte 4' ist von Jacob Scherer (1546). Über 80% des alten Materials blieb über die Jahr-hunderte hindurch erhalten, lediglich die Prospektpfeifen mussten im 1. Weltkrieg trotz großer Proteste an das Heer abgeliefert werden. 17 Flötenregister mit unterschiedlicher Konstruktion und Klang bilden eine einzigartige, nirgends sonst anzutreffende klangliche Farbpalette. Hinzu kommen 15 Zungenstimmen, die zum Teil den Blasinstrumenten der Renaissance nachgebildet sind und einen weiteren wichtigen Teil der farbigen Vielfalt ausmachen. Hans Henny Jahnn bewunderte die „Größe und Weisheit der Mensurbestimmung und Stimmenauswahl“.

Zerstörung und Wiederaufbau

Das nach den Schäden im 1. Weltkrieg (Abgabe der Prospektpfeifen) mit viel Idealismus und hohen Kosten 1926 bis 1930 restaurierte Instrument konnte ganze 12 Jahre ungestört erklingen. 1942 zerstörten Bomben die weltberühmte Totentanz-Orgel in Lübeck, im nächsten Jahr brannte St. Katharinen in Hamburg aus. Der Kirchenvorstand von St. Jacobi entschloss sich, unter dem Kirchturm einen Schutzraum einzurichten, der neben anderen Kunstschatzen der Kirche die klingenden Teile der Orgel, Pfeifen und Windladen sowie die geschnitzten Prospektverzierungen aufnahm. Diese Teile überstanden den Luftangriff im Juni 1944, bei dem der Turm in das Kirchenschiff stürzte, unbeschadet. Das Gehäuse mit Spieltisch, Traktur und Registerzügen verbrannte jedoch.

Der Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg, zuerst provisorisch im Südschiff, 1959–61 dann an der ursprünglichen Stelle erwies sich als problematisch. Es wurden ohne Not Veränderungen an den Windladen und am Pfeifenwerk vorgenommen, bei der Rekonstruktion des Gehäuses und der Traktur wurden veränderte Maße und systemfremde Technik zu Grunde gelegt und falsche Materialien verwendet. Dem Nimbus des Instrumentes konnte die von der Fachwelt schon frühzeitig geäußerte Kritik nur wenig anhaben.

Dennoch blieb das Spannungsverhältnis zwischen dem sehr hohen Wert des historischen Materials und seiner ungenügenden Präsentation unübersehbar. Dieser Widerspruch ist erst in den 90er Jahren aufgelöst worden. Typisch für den Wiederaufbau war der Spieltisch, der durch die geschnitzten Registerzüge des Bildhauers Emerich Kozma einerseits reizvoll war, andererseits eine sehr störanfällige Mechanik aufwies.

Die Restaurierung der Arp-Schnitger-Orgel in St. Jacobi ist die aufwändigste Maßnahme, die jemals an einem historischen Instrument vorgenommen wurde. Sie hat zusammen mit den notwendigen Bauarbeiten (Tragkonstruktion/ Empore) Kosten von 6 Millionen DM verursacht. Hamburger Bürgersinn einerseits und staatlicher und kirchlicher Verantwortungsbereitschaft andererseits ist es zu danken, dass dieses herausragende Kulturdenkmal so vorbildlich restauriert werden konnte. Der Anstoß zur Rückführung der Orgel auf ihren historischen Zustand ging von einem internationalen Symposium 1983 aus. 1984 beschloss der Kirchenvorstand die Wiederherstellung und die Einsetzung einer Expertenkommission. Der niederländische Musikwissenschaftler und Orgelspezialist Cor Edskes dokumentierte 1985–87 den Ist-Zustand, 1986 erfolgte die Auftragsvergabe an den Orgelbauer Jürgen Ahrend, der für die Restaurierung historischer Schnitger-Orgeln mehrere Auszeichnungen erhalten hatte. Ostern 1993 wurde die Arp-Schnitger-Orgel festlich wiedereingeweiht.

Windanlage und Spieltisch

Die Windladen der Orgel in St. Jacobi stammen von Arp Schnitger. Sie sind aus Eichenholz gefertigt. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu bedauernden Veränderungen der originalen Substanz: zusätzliche Kanzellen, Änderung der Aufhängung der Ventile, falsche Lagerung, die zu Rissen führte. Die Werkstatt Jürgen Ahrend brachte bei der Restaurierung 1993 den wertvollen alten Kern wieder zur vollen Entfaltung: Die Ventile gehen wieder leichtgängig, die Windladen sind sicher gelagert und können nicht mehr brechen.

Die Windversorgung erfolgt über sechs Keilbälge (2,4m x 1,2m). Wie in alten Zeiten können sie auch von Kalkanten getreten werden – z.B. bei Stromausfall.

Bei der Restaurierung 1993 stellte sich die Frage, welche Gestaltung für den im Krieg zerstörten Spielschrank gewählt werden sollte. Die Spielanlage, die Kemper nach dem Krieg einbaute, entsprach in Form und Funktion in keiner Weise dem historischen Original und wurde daher nicht wieder verwendet. Die Orgelkommission empfahl eine Rekonstruktion nach Schnitger, die sich harmonisch in das Gesamtkonzept einfügt. Neben den Klaviaturen mit Tasten aus Eben- und Buchsbaumholz befinden sich in alter Anordnung die gedrechselten Registerzüge aus Pflaumenholz. Die Beschriftung geht auf die Schreibweise zurück, die der Organist Johann

Joachim Heitmann 1721 in einem Vertrag verwendete. Es ist dies die früheste Mitteilung der Schnitgerschen Disposition.

DISPOSITION der Arp-Schnitger-Orgel St. Jacobi, Hamburg, nach der Restaurierung 1993

HAUPTWERCK

Principal	16'	JA
Quintaden	16'	Fri/AS
Octava	8'	VorSch/Sch/AS
Spitzflöth	8'	AS
Viola di Gamba	8'	Leh
Octava	4'	Sch/AS
Rohrflöth	4'	Sch/AS
SuperOctav	2'	AS
Flachflöth	2'	JA
Rauschpfeiff	2f	Sch/AS
Mixtur	6-8f	Fri/AS
Trommet	16'	Fri/AS

RÜCKPOSITIV

Principal	8'	JA
Gedackt	8'	Sch/Fri
Quintaden	8'	Sch/Fri
Octava	4'	Fri/AS
Blockflöth	4'	Sch/Fri
Querpfeiff	2'	Fri/JA
Octava	2'	Fri/AS
Sexquialtera	2f	Fri/AS
Scharff	6-8f	Fri/JA
Siffloit	11/2'	Fri
Dulcian	16'	AS
Bahrpfeiff	8'	AS/JA
Trommet	8'	Leh

Hilfszüge

Hauptventil

Je 1 Ventil für die einzelnen Werke

2 Tremulanten

Cimbelstern:

2 Cimbelsterne sind unter den oberen Flachfeldern des Rückpositivs positioniert

Trommel

2 Schiebekoppeln

Brustpositiv/Werck

Oberpositiv/Werck

OBERWERCK

Principal	8'	AS/JA
Rohrflöth	8'	AS
Holtzflöth	8'	AS
Spitzflöth	4'	AS
Octava	4'	Sch
Nasat	3'	AS
Octava	2'	Fri
Gemshorn	2'	Sch/Fri
Scharff	3f	AS/JA
Cimbel	3f	AS/JA
Trommet	8'	AS
Vox humana	8'	AS
Trommet	4'	AS/JA

BRUSTWERCK

Principal	8'	Fri/?
Octav	4'	AS/JA
Hollflöth	4'	AS
Waldflöth	2'	AS
Sexquialtera	2f	Sch/Fri
Scharff	4-6f	AS
Dulcian	8'	AS
Trechter Regal	8'	AS

PEDAL

Principal	32'	JA/AS
Octava	16'	AS
Subbaß 16'	AS	
Octava 8'	AS	
Octava 4'	Fri/?	
Nachthorn	2'	AS
Rauschpfeiff	3f	Fri/AS
Mixtur	6-8f	Fri/AS
Posaune	32'	AS
Posaune	16'	AS
Dulcian 16'	AS	
Trommet	8'	AS
Trommet	4'	AS
Cornet	2'	AS

Alle 12 Windladen von Arp Schnitger

Gehäuse und Prospektpfeifen von Jürgen Ahrend, Verzierung alt.

Spieltisch, Traktur und Windversorgung mit 6 Keilbälgen von Jürgen Ahrend.